

LORSCH

PERSÖNLICH - FLÜCHTLING ATTALAY MACHT IN DER LORSCHER BÄCKEREI EINEN GUTEN JOB / NACH UNBEZAHLTEM PRAKTIKUM UND DREI MONATEN PROBEZEIT EIN UNBEFRISTETER VERTRAG

Wie ein Äthiopier seine Brötchen selbst verdient

ARCHIVARTIKEL 22. Mai 2017 Autor: Ingo Leipner



Attalay in der Backstube: Der junge Äthiopier verdient sich seine Brötchen seit einiger Zeit selbst.

@ Leipner

LORSCH. "Da können Sie die Uhr nach stellen", freut sich Edmund Graf.

"Attalay kommt immer zehn Minuten früher als nötig." Um 5 Uhr erwartet ihn der Bäckermeister in der Backstube, wo der Äthiopier einen Arbeitsplatz gefunden hat - in Vollzeit und ohne Befristung. Er arbeitet als Backstubenhelfer. Und sein Chef ist sehr zufrieden mit seinem Engagement. "Besonders gefällt mir, wie gut er im Team arbeitet", sagt Graf.

Für den Mindestlohn

Seit vergangenem Sommer lernt der Äthiopier grundlegende Kniffe des Backhandwerks, zum Beispiel, wie er Teigbälle formt. "Die sind so groß wie Fußbälle und wichtig, um Brot, Brötchen oder Kuchenstückchen herzustellen", erklärt der Bäckermeister, der gleichzeitig auch Konditor ist. Wie das geht, habe Attalay schon in wenigen Tagen begriffen, andere bräuchten dafür mehrere Wochen. Und was ist die liebste Aufgabe des Äthiopiens? "Ich knete gerne Teig und finde es toll, Brezeln zu machen", erzählt der Flüchtling, der stets ein gewinnendes Lächeln auf den Lippen hat.

Wie fand er überhaupt seinen Weg in die Backstube? Mit Unterstützung von Ulrich Schiefer, früherer Diplom-Kaufmann bei der BASF. Für die Ökumenische Flüchtlingshilfe Lorsch versucht er, Asylbewerber in Arbeit zu bringen. Dabei bietet er Unternehmen seine Hilfe an, wenn sie diese Menschen beschäftigen wollen. "Unser Verein steht Firmen zur Seite", so Schiefer, "wenn bürokratische Hindernisse zu überwinden sind." Zunächst geht es aber um Informationen: Die Flüchtlingshilfe muss überhaupt erfahren, dass ein regionales Unternehmen freie Stellen besetzen will, auch mit Flüchtlingen. "Da gibt es keine Datenbank im Internet, davon hören wir vor allem über inoffizielle Kanäle", berichtet Schiefer.

So war es auch bei der Bäckerei Graf: Es ergab sich ein erster Kontakt,

daraufhin machte der Äthiopier ein Praktikum von sechs Wochen - ohne Bezahlung. Um die Arbeitsgenehmigung bemühte sich Schiefer. Es folgte eine bezahlte Probezeit auf drei Monate, gekrönt von einem unbefristeten Arbeitsvertrag. Heute bekommt Attalay den gesetzlichen Mindestlohn.

Dialekte machen's schwierig

Bei allem Fleiß und Engagement: Eine Hürde steht immer noch unsichtbar in der Backstube. Attalays anfängliche Kenntnisse der deutschen Sprache. Graf: "Wir sprechen Lorsch-Dialekt, einer der Mitarbeiter kommt aus dem Odenwald. Da ist die Verständigung oft schwierig." Fachbegriffe fehlen, aber auch bei einfachen Anweisungen kommt es manchmal noch zu Missverständnissen. Trotzdem läuft die Zusammenarbeit, dank der praktischen Fähigkeiten des Flüchtlings, betont der Arbeitgeber.

"Attalay ist in Äthiopien nur vier Jahre zur Schule gegangen", berichtet Christiane Wittner-Maier, die 40 Jahre in der Krankenpflege tätig war. Heute engagiert sie sich bei der Lorsch-Flüchtlingshilfe und gibt Attalay Deutsch-Unterricht, zweimal 90 Minuten pro Woche, immer bei ihr zuhause. "Durch die kurze Schulbildung konnten viele dieser Menschen keine Lernkultur entwickeln", so Wittner-Maier, "weshalb es ihnen auch so schwerfällt, unsere Sprache zu begreifen." Auch Spitzenpolitiker in Deutschland oder im Kreis - wie beispielsweise Landrat Christian Engelhardt selbst - betonen immer wieder, dass die Sprache der Weg zu guter Integration ist.

Was sagt Attalay selbst dazu? "Ich möchte wirklich gut Deutsch lernen", so der Flüchtling, "aber in unserer Unterkunft sprechen wir nur Amharisch, Tigrinya und ein wenig Arabisch." Das sind die üblichen Sprachen in Eritrea und Äthiopien, Deutsch kommt verständlicher

Weise zu kurz.

Das will ein neues Projekt der Ökumenischen Flüchtlingshilfe ändern: Helfer gehen in die Unterkünfte, um mit den Bewohnern in kleiner Runde Deutsch zu sprechen - etwa am Küchentisch bei einem Glas Tee. Dabei kommen die Flüchtlinge selbst viel zu Wort. Themen ergeben sich oft spontan: vom sparsamen Heizen bis zum Leben in den Heimatländern. Ziel ist es, die deutsche Sprache stärker im Alltag zu verankern. Zusätzlich zum Sprachunterricht. Wer sich an diesem Projekt beteiligen will, kann sich bei der Flüchtlingshilfe melden. Vielleicht kommt es auch zu einer Begegnung mit Attalay, der dann die sogenannten Injera anbietet - Fladen aus seinem Heimatland, die er für sich und seine Mitbewohner einmal pro Woche backt.

© Bergsträßer Anzeiger, Montag, 22.05.2017

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Mannheimer Morgen
Großdruckerei und Verlag GmbH

URL:

https://www.morgenweb.de/bergstraesser-anzeiger_artikel,-lorsch-wie-ein-aethiopier-seine-broetchen-selbst-verdient-_arid,1051350.html

Zum Thema